

## **Predigt vom Ewigkeitssonntag 26. November 2023 gehalten von Pfr. Martin Jud in der evang. Kirche Uznach**

### **Predigt zu Matthäus 14,22-33 Jesus geht über das Wasser**

#### Bibeltext (Basis Bibel)

Sofort danach drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen. Sie sollten an die andere Seite des Sees vorausfahren. Er selbst wollte zuerst noch die Volksmenge verabschieden. Als die Volksmenge weggegangen war, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Es war schon Abend geworden, und Jesus war immer noch allein dort. Das Boot war schon weit vom Land entfernt. Die Wellen machten ihm schwer zu schaffen, denn der Wind blies direkt von vorn.

Um die vierte Nachtwache kam Jesus zu den Jüngern. Er lief über den See. Als die Jünger ihn über den See laufen sahen, wurden sie von Furcht gepackt. Sie riefen: »Das ist ein Gespenst!« Vor Angst schrien sie laut auf. Aber sofort sagte Jesus zu ihnen: »Fürchtet euch nicht! Ich bin es. Ihr braucht keine Angst zu haben.«

Petrus sagte zu Jesus: »Herr, wenn du es bist, befiehl mir, über das Wasser zu dir zu kommen.« Jesus sagte: »Komm!« Da stieg Petrus aus dem Boot, ging über das Wasser und kam zu Jesus. Aber auf einmal merkte er, wie stark der Wind war. Da bekam er Angst. Er begann zu sinken und schrie: »Herr, rette mich!« Sofort streckte Jesus ihm die Hand entgegen und hielt ihn fest. Er sagte zu Petrus: »Du hast zu wenig Vertrauen. Warum hast du gezweifelt?« Dann stiegen sie ins Boot und der Wind legte sich. Die Jünger im Boot warfen sich vor Jesus nieder. Sie sagten: »Du bist wirklich der Sohn Gottes!«

Liebe Gemeinde,

Die Geschichte, die uns davon berichtet, dass Jesus über das Wasser ging, gehört zu den bekanntesten und umstrittensten Wundererzählungen über Jesus. Wenn ich heute am Ewigkeitssonntag mit ihnen über diesen Text nachdenken möchte, dann nicht mit der Absicht dieses Wunder zu erklären, sondern um den Trost zu entdecken, der darin für uns enthalten ist. Wir achten darum nicht in erster Linie auf Jesus, sondern auf die Jünger und besonders auf Petrus.

#### 1. Jesus allein auf dem Berg in der Nacht.

Jesus befindet sich mit seinen Jüngern am Ufer des Sees Genezareth. Es ist Abend geworden. Jesus schickt die Leute nach Hause, die gekommen sind, ihm zuzuhören. Die Jünger drängt er geradezu, mit dem Schiff schon über den See voranzufahren. Er will noch eine Weile allein sein. Er zieht sich zurück auf einen Berg, um zu beten. Er sucht die Nähe zu Gott seinem Vater. Es vergehen einige Stunden.

#### 2. Jünger im Sturm in Not

Währenddessen sind die Jünger schon weit draussen auf dem See. Das Wasser ist unruhig, das Boot kämpft mit den Wellen und dem Gegenwind.

Auch wer nicht so vertraut ist mit dem Wasser und den Schiffen, der kann sich die Jünger in ihrer Not gut vorstellen. Ja vielleicht sehen wir uns mitten unter ihnen sitzen, in dem kleinen, zerbrechlichen Fischerboot, das von den Wellen hin und hergeworfen wird wie eine Nusschale.

Diese Szene ist wie ein Sinnbild für unser Leben.

Einige unter ihnen haben im vergangenen Kirchenjahr seit dem letzten Ewigkeitssonntag einen lieben Menschen durch den Tod verloren. Bei manchen liegt die Trennung erst ein paar

Tage oder Wochen zurück; bei anderen sind schon Monate vergangen. Aber die Erinnerung an die verdunkelten Stunden bleibt wach, auch wenn die Wunden bereits zu heilen begonnen haben.

Und es gibt noch andere Momente im Leben, die unser Lebensschiffchen ins Wanken bringen können: Der Wegzug eines Kindes, das erwachsen geworden ist, eine schwere Krankheit, eine Scheidung oder die Arbeitslosigkeit... Auch diese Einschnitte im Leben können wie ein Sturm über uns hereinbrechen oder wie ein Sog uns nach unten ziehen, unter Wasser und uns den sprichwörtlichen Boden unter den Füßen wegziehen.

### 3. Jesus als Gespenst

Wo bleibt in all diesen Erfahrungen Gott?

Wohl die meisten von uns fühlen sich bei einem schweren Schicksalsschlag oder Todesfall zunächst einmal einsam und verlassen.

Und wenn wir etwas von Gottes Nähe spüren, dann erscheint er uns gespenstisch, geheimnisvoll oder auch bedrohlich.

Fragen und Zweifel regen sich in uns, die wir Gott vorwerfen, oder aber wir fürchten uns vor diesem Gott, der so viel Leiden und Schmerzen zulassen kann.

So geht es auch den Jüngern im Boot, sobald sie Jesus erblicken, der im Morgengrauen über das Wasser auf sie zukommt. Sie rechnen nicht damit, dass es Jesus sein könnte, also muss es ein Gespenst sein. Denn kein Mensch kann auf dem Wasser gehen. Wenn also jemand über das Wasser läuft, dann muss es ein Wesen mit göttlichen Kräften sein. Etwas Göttliches bricht in diesem Moment ins Leben der Jünger ein.

### 4. Fürchtet euch nicht: Ich bin es

Dieses Göttliche gibt sich ihnen zu erkennen mit den Worten: "Ich bin es. Fürchtet euch nicht."

Nach einer langen, gefährvollen Nacht kommt im Morgengrauen endlich der erlösende Ruf: »Fürchtet euch nicht! Ich bin es. Ihr braucht keine Angst zu haben.«

Es sind diese wenigen Worte, die sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel ziehen, und die den Menschen seit jeher Kraft und Trost gegeben haben. Mose hat sie vernommen aus dem brennenden Dornbusch und auch die Hirten auf dem Feld bei Bethlehem. "Fürchtet euch nicht. Ich bin da!"

### 5. Zweifel

Doch noch ist die Geschichte nicht zu Ende.

Noch ist der Sturm auf dem See nicht zur Ruhe gekommen.

Petrus ruft Jesus zu: »Herr, wenn du es bist, befehl mir, über das Wasser zu dir zu kommen.« Wir erkennen diesen Petrus wieder, den stürmischen Hitzkopf, der Jesus nachfolgen will, koste es was es wolle, und der dann doch wieder über seinem eigenen Mut erschrickt. So geht es ihm auch jetzt wieder.

Weil Jesu ihm zuruft: «Komm», wagt er den Schritt über den schützenden Bootsrand hinaus auf das Wasser. Er überschreitet die Schwelle, die uns von der Sphäre der Menschen in die Sphäre Gottes führt.

Jetzt kann er sich nicht mehr auf sich selbst oder auf seine bisherige Erfahrung stützen, sondern nur noch auf den Ruf Jesu.

## 6. Jesus der Retter in Not und Sturmstiller

Doch kaum hat Petrus den Schritt gewagt, sieht er wieder den Sturm, den Wind und die Wellen. Statt auf Jesus zu blicken, ist er wie gebannt von ihrer bedrohlichen Macht. Und er bekommt Angst. In diesem Moment beginnt er zu versinken. Mit letzter Kraft ruft er «Jesus, rette mich». Und Jesus zieht ihn mit starker Hand aus dem Wasser zu sich. Sie steigen beide ins Boot und der Sturm legt sich endlich. Ein neuer Tag bricht an und die Jünger erkennen und bekennen: »Du bist wirklich der Sohn Gottes!«

Was für ein Trost liegt in dieser Erzählung für uns?

Ich weiss nicht, ob diese Geschichte für Sie Tröstliches enthält. Ich entdecke für mich aber einiges, das mir gut tut:

Zunächst einmal dies: Die rettende Gegenwart Gottes besteht zwar nicht darin, dass Gott gar keine Stürme aufkommen lässt, aber sie zeigt sich gerade in den Stürmen des Lebens.

Gott lässt uns nicht fallen, er kommt zu uns, trägt uns und begleitet uns. Gerade Petrus, der sich in der grössten Gefahr befindet, erfährt die helfende Hand Jesu am meisten.

Dieser Petrus ist überhaupt für uns ein wichtiger Glaubenszeuge. An ihm wird immer wieder deutlich, dass unser Glaube nicht heldenhaft und unangefochten alle Stürme des Lebens überdauert. Sondern unser Glaube ist und bleibt eine Mischung von Vertrauen und Zweifel, von Mut und Angst, von Schauen auf Jesus und auf den Sturm.

Wir leben nun einmal in der Sphäre der Menschen und sind den Gefahren dieses Lebens ausgesetzt. Wie Petrus können wir aber versuchen, in stürmischen Zeiten uns ganz auf die göttliche Sphäre auszurichten.

Im Vertrauen auf Gott können wir uns auf unsicheres Terrain wagen, sogar über das Wasser zu gehen. Und wenn wir trotzdem untergehen, dürfen wir rufen: «Jesus, hilf mir!»

Das Wasser ist das Element der Halt- und Bodenlosigkeit. Der Sturm und die Nacht sind Symbole von Angst und Tod.

Aber: Sogar das Wasser kann uns tragen, wenn wir uns ihm ganz anvertrauen. So ist das Wasser für uns in der Taufe das Zeichen eines neuen Lebens, eines Lebens im Licht der Auferstehung Jesu Christi.

Ich denke, jede und jeder von uns kann sich an einer bestimmten Stelle dieser Geschichte wiederfinden.

- Für die einen ist es noch dunkle Nacht und der Sturm tobt mit voller Kraft. Sie warten mit Sehnsucht auf eine Stimme, die ihnen zuruft: «Fürchte dich nicht, ich bin da.»

- Andere können wie Petrus nicht tatenlos zusehen. Sie sind voller Zweifel und doch erwarten sie Hilfe von Gott und möchten sich ihm anvertrauen.

- Manchen geht es so, dass sie allen Boden unter den Füßen verloren haben und nur noch rufen können: «Jesus, hilf mir!»

- Und schliesslich gibt es auch jene, für die die dunkle Nacht vorbei ist, die mit starker Hand aus Not und Verzweiflung herausgerissen wurden. Sie können dankbar zurückblicken auf den Sturm, der hinter ihnen liegt und vorausblicken auf einen neuen Lebensabschnitt, der im zarten Licht eines neuen Morgens anbricht.

Die Adventslichter, die in den kommenden Tagen und Wochen angezündet werden, sind ein Zeichen dieser Hoffnung, dass die Nacht dem Tag weichen wird.

Ich hoffe und wünsche, dass es möglichst vielen von uns geschenkt wird, in Zeiten der Trauer und im auch Moment des Todes den starken Arm Gottes zu spüren, der uns herauszieht aus der Tiefe und uns begleitet in ein neues Leben.

Amen